№ 551. Beiblatt.

Volks-Zeitung.

Berlin.

Dienstag, 25. November.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

1902. — 50. Jahrgang.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt."

Lokales.

† **Die Sparkasse.** Infolge der in letzter Zeit mehrfach erfolgten Bankzusammenbrüche wird die städtische Sparkasse mehr und mehr von kleineren Gewerbetreibenden, Handwerkern u. s. w. aufgesucht, die dort ihre Ersparnisse sicher und nutzbringend anlegen wollen. Da die geschäftlichen Bestimmungen der Kasse im Verkehr mit dem Publikum nur unzulänglich bekannt sind, so dürfte eine Besprechung an dieser Stelle vielleicht nicht unangebracht sein.

Die Städtische Sparkasse nimmt Einlagen nur von Bewohnern der Stadt Berlin an; die Vororte Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf haben je eine eigene Kasse, wohingegen die Bewohner der übrigen im Kreise Teltow gelegenen Ortschaften in der Kreis-Sparkasse in der Viktoriastraße, die des Kreises Nieder-Barnim in der am Friedrich Karl-Ufer gelegenen Sparkasse ihre Sparguthaben anlegen können.

Die Sparkasse nimmt monatliche Einzahlungen bis zur Höhe von 300 Mark an mit der Maßgabe, daß auf ein Buch nur ein Gesammtbetrag von 1000 Mark eingezahlt werden darf. Der aus Zinsen und Zinseszinsen sich ergebende Theil des Kapital bleibt hierbei jedoch außer Betracht.

Zur Erleichterung des Verkehrs und hauptsächlich zur Bequemlichkeit des Publikums hat die Sparkasse über die ganze Stadt zerstreute Annahmestellen eingerichtet, die leider nur zu wenig Benutzung finden. Diese Annahmestellen befinden sich in den Händen von durchaus ehrenwerthen Geschäftsleuten, meist Inhabern von Materialwaarengeschäften; zugleich leistet die Sparkasse für die bei den Annahmestellen gemachten Einzahlungen volle Garantie, so daß ein Verlust des Geldes vollständig ausgeschlossen ist. —

Wer häufiger, zumal in den ersten oder letzten Tagen des Monats den Geschäftsverkehr der Sparkasse beobachtet und dort sieht, wie Leute stundenlang der Abfertigung harren, um dann, wenn endlich die Reihe an sie kommt, drei oder fünf Mark einzuzahlen, der muß sich unbedingt die Frage vorlegen: „Wozu sind denn eigentlich die vielen Annahmestellen da?" —

Mit den Rückzahlungen verhält es sich so: die Kasse zahlt dem Vorzeiger des Buches innerhalb 28 Tage Beträge bis zur Höhe von 100 Mark aus, dergestalt, daß, wenn z. B. am 28. März 50 Mk. und am 6. April 40 Mk. abgehoben sind, am 10. April nur 10 Mark erhoben werden können und der frühste Termin weiterer Abhebungen der 25. April ist (50 Mark).

Bei Abhebung größerer Summen ist Kündigung erforderlich, und zwar bei Beträgen bis 500 Mark eine zweimonatige, bei höheren Beträgen eine dreimonatige; jedoch zahlt die Kasse in dringenden Fällen (Verheirathungen, Sterbefällen u. s. w.) mit Ausnahme der beiden letzten Geschäftstage eines jeden Monats, dem legitimirten Inhaber des Buches, aber auch nur diesem, größere Beträge bis zur Höhe des Gesammtguthabens aus.

Noch eines sei an dieser Stelle erwähnt: Das Zuschreiben der Zinsen. Laut Paragraph 6 des Statuts genügt es, wenn innerhalb 30 Jahre das Sparkassenbuch einmal zur Eintragung der Zinsen vorgelegt wird. Die Zinsen werden, jährlich berechnet, dem Konto des Buchinhabers gutgeschrieben und weiter verzinst. Es ist also durchaus überflüssig und belastet die ohnehin reichlich beschäftigten Sparkassenbeamten unnütz, wenn man die Kasse ausschließlich zum Zwecke der Zinsen-Eintragung aufsucht, zumal die Kreditirung der Zinsen stets bei gelegentlichen Ein- oder Rückzahlungen erfolgt.

† **„Die Neugestaltung des städtischen Bibliothekwesens** nebst einer Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Bücherhallenbewegung von Bibliothekar Dr. G. Fritz", betitelt sich eine von der in dieser Sache seit längeren Jahren thätigen Comenius-Gesellschaft neuerdings herausgegebene Schrift. Es ist darin ein reiches Material verarbeitet, das zum größten Theil von den deutschen Städten, an die sich die Gesellschaft i. Jt. mit einem Rundschreiben gewandt hat, zur Verfügung gestellt wurde. Mit Erstaunen sieht man, welche Fortschritte in der Begründung der modernen Bildungsbibliotheken (Bücherhallen) in den letzten Jahren gemacht sind: unter den 65 größeren deutschen Städten, die der Bericht nennt, finden sich solche wie z. B. Berlin, Charlottenburg, Elberfeld, Bremen mit Leistungen aufgeführt, die an Bedeutung hinter den der vielgerühmten englischen und amerikanischen public libraries kaum zurückstehen und die noch bis etwa vor einem Jahrzehnt bei uns unerreichbar erschienen wären. Vor allem muß die wichtige und entscheidende Thatsache hervorgehoben werden, daß die Gründung und Unterhaltung von Bücherhallen als kommunale Aufgabe nicht nur im Prinzip, sondern an zahlreichen Orten auch durch thatkräftiges Vorgehen der Gemeindeverwaltungen anerkannt worden ist Hand in Hand damit gehen die von Jahr zu Jahr sich mehrenden Zuwendungen von privater Seite: wir lesen sogar von einer Stiftung in der Höhe von über eindreiviertel Millionen Mark, von andern im Betrage von 100 000 Mark, 20 000 Mark u. s. w., ganz abgesehen von Gründungen ausschließlich aus Privatmitteln, als welche sich die Kruppsche Bücherhalle in Essen und die Heymannsche Bibliothek in Berlin darstellen. Die Schrift, die jedem, der sich über die Bücherhallensache unterrichten will, empfohlen werden kann, ist in R. Gaertners Verlag (H. Heyfelder) Berlin, zum Preise von 75 Pfennig in den „Vorträgen und Aufsätzen aus der Comenius-Gesellschaft" erschienen.

† **Hofschauspieler Theodor Liebfe** ist gestern Nachmittag auf dem alten Jerusalemer Kirchhof in der Baruthstraße in dieselbe Ruhestätte eingesenkt worden, die vor 40 Jahren des Heimgegangenen erste Gattin, eine geborene Stich, aufgenommen hatte. Graf Hochberg legte persönlich einen Kranz der Generalintendanz am Sarg nieder. Den Kranz der Königlichen Schauspiele brachte Max Grube. Mit ihm erschienen u. A. Friedrich Haase, Ludwig, Rich. Kahle, Dr. Pohl, der zugleich die Bühnengenossenschaft vertrat, Nesper, Paul Dehnicke, Stägemann, Lortzing u. A. Arthur Vollmer widmete eine lohbare Kranzspende, ebenso Lola Berth und Frl. Barkany. Auch Direktor v. Strantz war erschienen, man sah ferner Paul Lindau, Rud. Genée, Eugen Zabel, J. Landau und andere Vertreter des Schriftthums. Kränze hatten ferner gewidmet Direktor Lautenburg, Direktor Schlenther vom Burgtheater und Frau Anna Haverland, Wilhelmine Seebach, die auch der Feier beiwohnte.

† **Erweiterung des Fernsprechverkehrs.** Der Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Lauchstädt (Bezirk Halle), Liebemühl, Mergenthin, Versmold ist eröffnet worden. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt je 1 Mark.

† **Das Kaiser und Kaiserin Friedrich-Krankenhaus** im Norden von Berlin soll bedeutend erweitert werden. Die Kosten sind mit 2½ Millionen Mark veranschlagt und sollen auf drei Etats vertheilt werden. Außerdem beabsichtigt der Magistrat, noch ein städtisches Kinderkrankenhaus in Treptow zu erbauen.

† **Neubau der Adalbert-Brücke.** Endlich geht ein langersehnter Wunsch der Anwohner der über den Luisenstädtischen Schifffahrtskanal führenden Adalbertbrücke in Erfüllung — mit dem Neubau ist soeben begonnen worden. Zunächst wird oberhalb der gegenwärtigen im Zuge der Adalbertstraße belegenen Brückenstelle, etwa 25 Meter davon entfernt, eine Nothbrücke errichtet, die in üblicher Weise als hölzerne Jochbrücke hergestellt wird. Der Straßenbahnverkehr jedoch wird über diese Nothbrücke nicht geleitet werden, sondern es wird während der Bauzeit der Brücke, die in zwei Jahren fertig sein soll, ein Umsteigeverkehr für die beiden die Adalbertbrücke passirenden Straßenbahnlinien eingerichtet. Die jetzige aus dem Jahre 1852 stammende Adalbertbrücke, eine alte Holzbrücke zum Oeffnen bei der Durchfahrt größere Kähne, ist die einzige aus jener Zeit des Kanalbaues, die seit ihrem Bestehen ihre ursprüngliche Gestalt bis auf den heutigen Tag unverändert bewahrt hat; sie erforderte viele Ausbesserungen, und erst im vorigen Jahre wurde ihre Balkenlage von Grund auf erneuert. Der an Stelle dieser alten Klappenbrücke zu errichtende massive Neubau wird nach demkostenanschlage rund 380 000 Mark kosten, von denen in diesem Jahre als erste Baurate ein Betrag von 200 000 Mark eingestellt wird.

† **Eine Jugendschriften-Ausstellung** findet auch in diesem Jahre im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, statt. Wie wir hören, ist hierfür ein größerer Saal als im vorigen Jahre in Aussicht genommen, weil der Andrang des Publikums in den Abendstunden außerordentlich stark ist, und weil das ausgestellte Material umfangreicher geworden ist. Zu den Büchern, die ausschließlich auf Grund des vom deutschen Jugendschriften-Ausschusses (einer über mehr als 40 deutsche Städte verzweigten Lehrervereinigung) aufgestellten Verzeichnisses beschafft werden, gesellen sich diesmal die vom Teubner'schen Verlage (Leipzig) herausgegebenen bunten Kunstdrucke für Schule und Haus. Die Ausstellung wird in der Woche vom Montag dem 1. bis Sonnabend den 6. Dezember von 10 bis 10 Uhr geöffnet sein. Am Montag, 1. Dezember, Abends 8 Uhr, wird der Berliner städtische Lehrer Troll im größten Saale des Gewerkschaftshauses einen Vortrag über die Bedeutung einer guten Jugendlektüre und über die einschlägigen Bestrebungen des deutschen Jugendschriftenausschusses halten. Der Besuch der Ausstellung, sowie des Vortrages steht Jedermann unentgeltlich frei. Ein Verkauf findet nicht statt; die Veranstaltung soll ausschließlich dazu dienen, Eltern und Erziehern die Möglichkeit zu bieten, sich völlig ungestört und auf Wunsch unter sachverständiger Führung mit der für die Jugend von zartestem Alter bis zur völligen Reife geeignetsten Lektüre zu orientiren.

† **Ein eigenartiges Kartell.** Unter den Besuchern des jüdischen Oddachs befinden sich auch stets mehrere Barbiere. Diese suchen und finden ihren Broterwerb in bescheidenen Grenzen darin, daß sie die Oddachlosen barbieren und ihnen die Haare schneiden. Infolge zu großer Konkurrenz haben sich diese Barbiere sehr oft gegenseitig unterboten. Jetzt aber sind sie übereinander gekommen, einen Tarif für Barbieren und Haarschneiden festgesetzen und nicht unter diesem Tarif zu arbeiten. Das Haarschneiden kostet 15 und das Barbieren 5 Pfennige. An manchen Tagen bei besonders starkem Andrange haben diese Barbiere sehr viel zu thun und müssen sich aus der Reihen ihrer Lebensgefährten im Oddach noch eine „Aushilfe" zum Einseifen annehmen.

† **In Folge der plötzlich eingetretenen Kälte** ist der Andrang armer Kinder zu den Kinder-Volksküchen in manchen Bezirken, namentlich im Norden und Osten, so groß, daß die vorhandenen Hilfskräfte zur Vertheilung des Essens nicht ausreichen. Der Vorstand des Vereins bittet diejenigen Damen, die sich diesem Ehrendienst in den Küchen widmen wollen, ihre Adressen an das Bureau, Schoperstraße 34, einzusenden.

† **Die Wärmehallen** sind seit gestern Morgen endlich geöffnet, jeden Tag von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Gestern suchten und fanden zunächst etwa 200—300 Männer Einlaß; im Laufe des Tages stieg die Zahl auf etwa 1000. Außer Betrunkenen werden auch junge Leute unter 20 Jahren nicht zugelassen. Das war auch früher schon so, jetzt wird aber zum ersten Male durch Anschläge im Innern der Halle ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht.

† **Hygienischer Vortrag.** Auf Veranlassung des „Deutschen Vereins für Volkshygiene, Ortsgruppe Berlin C. V." spricht am Mittwoch, 26. November, abends 8 Uhr im Saale G des Architektenhauses Prof. Dr. Wassermann über „Die Entstehung und Verhütung ansteckender Krankheiten" mit Projektionsbildern. Der Zutritt steht jedermann unentgeltlich frei.

† **Der Kampf gegen den Alkohol.** Am Sonnabend, den 29. November, Abends 8 Uhr, findet im Bürgersaal des Rathhauses eine große von „Alkohol-Gegnerbund" veranstaltete öffentliche Versammlung statt, in der Dr. jur. H. Eggers, Rechtsanwalt und Notar in Bremen, sprechen wird über „die weltgeschichtliche Bedeutung des Kampfes gegen den Alkoholismus". An den Vortrag soll sich eine Besprechung schließen.

† **Im Auftrage der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur** wird Dr. Kronenberg heute Abend 8½ Uhr im Bürgersaal des Rathhauses einen Vortrag halten über das Thema: „Goethe und Spinoza in ihrer ethischen Gemeinschaft". Die Theilnahme von Gästen ist erwünscht.

† **Aus dem Leben des Adels.** Die Schneidermeister Kern und Tschirbe in Berlin klagen gegen den Herrn Ulrich von Oertzen, früher zu Berlin, jetzt unbekannten Aufenthaltes, auf Zahlung von 312 Mark für gelieferte Kleidungsstücke. Auf die Begleichung der Rechnung warten die Schneidermeister, wie aus der Klage hervorgeht, bereits seit mehr als zwei Jahren.

† **Ein brennender Straßenbahnwagen** erregte am Sonntag in der Jerusalemerstraße allgemeines Aufsehen. Unweit des Dönhoffsplatzes gerieth plötzlich der Wagen 1234 der Linie Bahnhof Zoologischer Garten—Landsberger Allee in der Mittagsstunde in Folge von Kurzschluß in Brand. Eine hohe Flamme schlug aus dem sicherlich brennenden Akkumulator und verbreitete sich blitzschnell im Innern des Wagens. Unter den zahlreichen Fahrgästen entstand eine fürchterliche Panik; Alles stürzte den Ausgängen zu. Glücklicherweise hatte der Wagenführer die Geistesgegenwart die nach dem Vorderperron führende Thür aufzureißen, so daß die im vorderen Theil des Wagens befindlichen Leute sich schleunigst retten konnten. Die Flamme erlosch, da sie keine Nahrung fand, von selbst, und so trug Niemand ernstlichere Verletzungen davon. Der beschädigte Straßenbahnwagen, dessen Akkumulator völlig ausgebrannt war, wurde von zahlreichen Straßenbahnfuhren und Schaffuren unter großer Menschenansammlung nach dem Dönhoffsplatz geschoben, von wo er nach mehreren Stunden erst durch einen Depot geschickten anderen Wagen abgeholt wurde.

† **Ein russischer Schwindler brandschatzt** seit einiger Zeit seine hier lebenden Landsleute. Es ist ein junger Mann, der sich Barclay de Tolly nennt und fälschlich behauptet, daß er hier auf der Landwirthschaftlichen Hochschule studire. Er meldet sich bei wohlhabenden Landsleuten, besonders auch Studenten, erzählt ihnen, daß sein Vater in den Ostprovinzen sehr begütert sei, und bittet, ihm mit einigen Hundert Mark aus einer Verlegenheit zu helfen, in die das Ausbleiben des Wechsels ihn gebracht habe. Sobald der Wechsel komme, werde er umgehend seine Schuld abtragen. Das verzögert er aber ganz und gar, und so sind schon mehrere Russen, die auf den guten Namen Barclay de Tolly vertrauten, um erhebliche Beträge gekommen. Der Schwindler ist nach seiner Sprache und Erscheinung ohne Zweifel Russe. Er ist etwa 25—28 Jahre alt, blaß und schlank, hat ein längliches Gesicht, schwarzes Haar, einen schwarzen Schnurrbart, dessen Spitzen herunter hängen, und trägt dunkle Kleidung und einen schwarzen, steifen, runden Hut.

† **Ein Opfer des Dienstes.** Tödlich verunglückt ist der 36 Jahre alte Hülfsbremser Stanislaus Adamski aus der Luitzowstraße 139, der seit zehn Jahren auf der Lehrter Bahn beschäftigt war. Die Hülfsbremser müssen auf den kleinen Stationen an der Strecke, die sie befahren, auch beim Rangiren helfen. Hierbei fand Adamski in Groß-Behnitz seinen Tod. Beim Zusammenstellen eines Güterzuges wollte er ein Geleise überschreiten und sah nicht, daß auf diesem ein anderer Güterzug herangefahren kam. Er wurde umgestoßen, und ein Wagen dieses Zuges ging ihm über beide Beine. Schwer verletzt sollte er in ein Krankenhaus gebracht werden, er starb jedoch schon auf dem Wege dorthin. Die Leiche wurde gestern nach Berlin gebracht. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit einem 12jährigen Sohne und einer Tochter von neun Jahren.

† **Eine „Hasenjagd"** hat sich, wie uns ein Augenzeuge mittheilt, am Montag Nachmittag in Berlin N. abgespielt. Ein Reinickendorfer Polizeibeamter hatte dort zu thun und sah in der Nähe des Pappelplatzes die Invalidenstraße hinauf eine wilde Jagd an sich vorüberstürmen. Voraus rannte ein stämmiger Mann, der einen Hasen mit sich schleppte, hinterdrein mehrere Personen mit dem Rufe: „Haltet ihn, haltet ihn!" Dem Reinickendorfer Beamten war sofort klar, daß ein Abhängedieb einen gestohlenen Hasen in Sicherheit bringen wollte, und er nahm deswegen auch seinerseits die Verfolgung auf. Als der Fliehende seine Verfolger dicht auf den Fersen hatte, wandte er einen alten Trick an, durch den Diebe meistens die Geschädigten zurückhalten: er warf dem Beamten den Hasen vor die Füße. Das wirkte aber nicht; er ließ nicht eher ab, als bis er, selbst ermattet, den erlahmten Dieb erwischt und nach der Polizeiwache in der Ackerstraße gebracht hatte. Den Hasen hatten Angestellte des Kaufmanns R. aus der Brunnenstraße, dem er entwendet worden war, schon wieder an sich genommen, bevor die Jagd beendigt war.

† **Nicht öffnen, bevor der Zug steht.** Durch das zu frühe Verlassen eines einfahrenden Eisenbahnzuges auf dem Fernbahnhof Gesundbrunnen ist am Sonntag Abend ein junger Mann, ein Buffetier Hunderberg aus der Badstraße, so schwer zu Schaden gekommen, daß er sofort in eine Heilanstalt gebracht werden mußte. Der Unglückliche hatte einen Doppel-Splitterbruch des rechten Unterschenkels erlitten.

† **Aus Furcht vor Strafe** mit exforenen Gliedmaßen und in zerlumpter Kleidung ist Montag Vormittag bei den Infanterie-Schießständen in der Jungfernheide von einem patrouillirenden Gendarm ein 11jähriger Knabe aufgefunden und nach einer Berliner Heilanstalt (Gerhardt-Stift, Müllerstraße) in Pflege gegeben worden. Der Knabe ist der geistig zurückgebliebene Stiefsohn eines in der Hermannsdorferstraße wohnenden Arbeiters K. Dem Kinde war am Freitag Abend, seiner Angabe nach, ein Zinnmarkstück, für das er Einkäufe besorgen sollte, verloren gegangen und er hatte sich aus Furcht vor Strafe nicht nach Hause gewagt.

† **Straßensperrungen.** Die Kolonistraße von Nr. 1 bis 146 wird behufs Ausführung von Kanalisationsarbeiten vom 24. bis 30. d. M. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt. — Der Uebergang der Schwedenstraße zwischen der Schwedenstraße 19 und der Kolonistraße wird behufs Ausführung von Kanalisationsarbeiten vom 30. d. M. ab bis zum 2. Dezember cr. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt. — Der Uebergang der Grenzierstraße zwischen Nr. 1 und Nr. 27 wird behufs Ausführung von Kanalisationsarbeiten vom 4. bis zum 6. k. M. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Rechtspflege.

§ **Prozeß Mitlaff.** In dem seit 6 Tagen verhandelten Prozeß gegen den Bankier und früheren Lotterie-Einnehmer Mitlaff wurden gestern die letzten Spezialfälle verhandelt. Unter den Zeugen befanden sich zahlreiche kleine Leute, die ihre Spargroschen in vollem Vertrauen auf die Reellität des Angeklagten diesem zu Spekulationszwecken übergeben hatten und ihr Geld schließlich verloren haben. Der Angeklagte war, wenn die Auftraggeber auf die Lieferung der von ihnen aufgegebenen Papiere drängten, in der Erfindung von Gründen zur Hinhaltung der Auftraggeber unermüdlich. Als sie endlich persönlich in das Geschäftslokal stürmten, um zu einem Ergebniß zu kommen, hörten sie zu ihrem Entsetzen, daß Konkurs ausgebrochen war. Nach der Totalität der Beweisaufnahme hatte sich aber die Mehrzahl der Kunden des Angeklagten auf das Differenzspiel geworfen und ihn als Mittelsperson benutzt. Es waren sehr trübe und abschreckende Bilder aus dem geschäftlichen Leben, die sich da vor den Geschworenen entrollten. Den Gedanken, daß der Angeklagte Mitlaff oder seine Familie übermäßigen Aufwand getrieben, ließ Staatsanwalt Reiß fallen, hielt aber für durchaus erwiesen, daß der Angeklagte durch Differenzspiel übermäßig große Summen verloren habe. Auf Antrag des Justizrathes Perrenon und Rechtsanwalts Hugo Caro wurden noch die Aerzte Sanitätsrath Dr. Kroner, Dr. Lehmann und Prof. Dr. Litten vernommen, die den Angeklagten mehrmals in Krankheitsfällen behandelt haben. Aus deren Bekundungen geht hervor, daß der Angeklagte in den Jahren 1900 und 1901 an Anfällen schwerer Neurasthenie gelitten habe, die ihn zwar nicht dauernd arbeitsunfähig machten, aber seine geschäftliche Disposition doch vorübergehend stark beeinträchtigten. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß die Neurasthenie durch die geschäftlichen Aufregungen des Angeklagten und den drohenden Zusammenbruch veranlaßt worden ist. Hierauf wurde der frühere Bankier, jetzige Rentier Oskar Rothschild als Sachverständiger über eine Reihe börsentechnischer und sonstiger das Bankgeschäft berührender Fragen vernommen. Auf Ersuchen des Staatsanwalts Reiß gab Bücherrevisor Reuter noch Auskunft über die Ergebnisse der Bilanzen. Nach der Bilanz pro 1896 waren schon 13 000 Mark mehr Schulden als Vermögen vorhanden; für die Jahre 1897 und 1898 fehlen die Bilanzen, die Bilanz pro 1899 weist einen Ueberschuß des Vermögens von 83 355 Mark nach, dieser entspricht aber nicht den thatsächlichen Verhältnissen, da ein großer Theil der Außenstände uneinziehbar ist. — Der Vorsitzende erklärte die Beweisaufnahme im Ganzen für geschlossen und bestimmte die Fortsetzung der Verhandlung auf Mittwoch 9½ Uhr an. Der Dienstag bleibt zur Formulirung der etwa 150 Schuldfragen frei.

§ **Merkwürdiger Regen.** Wegen wissentlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz standen der Landwirth Karl Grabsdorf aus Verlorenort und dessen Ehefrau, wegen fahrlässiger Uebertretung dieses Gesetzes die Milchhändler Barth und Carl Schmidt vor dem Schöffengericht. Bei einer Anfang Juni im Laden des Milchhändlers Barth vorgenommenen polizeilichen Revision erwiesen sich zwei Fässer Vollmilch, die ihm soeben erst der Milchhändler Schmidt vom Bahnhofe zugefahren hatte, als stark gewässert. Schmidt